

**[s.n.]**

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fallen, sondern das Augenmerk auf die Eignung als eidgenössische Parlamentarier zu richten. Angestrengtes Stirnrunzeln. «Diesem alten Mannli gebe ich die Stimme, das gefällt mir.» Also schön Nummer und Name hingeschrieben. Wen sonst noch? Niemand anders fand Gnade vor Lilos Augen. Der nächste Kandidatenbogen wurde hervorgezogen. «Hier nehme ich den ersten und den letzten, und noch den mit dem Schnauz.» «Einmal oder zweimal?» «Einmal genügt, ich brauche vielleicht den Platz noch.» Nächstes Couvert. «Von denen will ich eine Frau. Aber nicht die dicke, die andere mit der schönen Halskette.» Nun wurde meine Partei begutachtet. «Den da habe ich schon bei Ihnen gesehen. Wir können ihn meinetwegen zweimal nehmen.» Umschlag für Umschlag wurde von den fachkundigen Händen aufgemacht, die Spreu vom Weizen geschieden. Gegen Ende der Transaktion gab es sogar Listen, auf denen Lilo drei bis vier Taugliche fand.

Als die Bilderschau beendet war, hatten sich erst die ersten 15 von den 31 zur Verfügung stehenden Linien gefüllt. Aber Lilo war jetzt ermüdet und überliess den Rest der Sintflut. Ich versuchte ihr klarzumachen, dass ohne Listenbezeichnung mit den leeren Zeilen keinem Menschen genützt sei. Lilo: «Was schreiben denn Sie obendrüber?» Wahrheitsgemäss, aber mit der nötigen Objektivität in der Stimme, antwortete ich: «Liste X.» (Natürlich heisst meine Partei nicht X; aber es liegt mir ferne, Schleichwerbung zu treiben. Besonders, da ohnehin die Wahlen jetzt vorbei sind.) Mir zuliebe, weil ich ihr so nett geholfen habe, kam Liste X zu 16 Zusatzstimmen.

Seither rollt ein kleinmütiger, undemokratischer Gedanke in meinem Haupt herum: Jeder Autofahrer, der die Strassen mit seinem Vehikel befahren will, muss zuerst den Führerschein erwerben. Warum wird nicht eine «Fahrprüfung» für einen tauglichen Stimmbürger verlangt? Das wäre erst noch Arbeitsbeschaffung zum Wohle des Staates. Ruth

### Rezepte für Frau Harzenmoser

(Zu «Auch ein Fortschritt», Nebi Nr. 44)

Liebes Theresli, falls Du die Frau Harzenmoser nächstens wieder einmal antreffen solltest, so mache ihr doch bitte den Vorschlag, bei meiner Freundin oder bei mir hereinzuschauen; wir beide haben nämlich unsere Chromstahlprobleme jede auf ihre Weise gelöst und sind gerne bereit, Frau Harzenmoser mit unserem Rat von ihrer Müdigkeit befreien zu helfen.

Meine Freundin Gertrud führt einen super-sauberen Haushalt, wozu neben Fussböden, von denen

man essen könnte, natürlich auch eine blitzblanke Chromstahlkombination gehört. Ihr Rezept ist ganz einfach, muss es ja sein, da sie nebst Ehemann, Kind und zwei Hunden noch teilweise berufstätig ist. Sie putzt, poliert und schmiert ihren Chromstahl nach dem Morgenessen und der anschliessenden Mittagstisch-Vorbereitung auf Hochglanz. Mittags kocht sie dann ohne Spritzer und Flecken (wie, weiss ich bis heute nicht, aber sie wird es uns bestimmt verraten), und von diesem Zeitpunkt an ist die ganze Chromstahlgegend tabu für jedermann. Hände werden nur noch im Badezimmer gewaschen und Wasser zu andern Zwecken scheint später niemand mehr zu benötigen. Keiner ist bis jetzt verdurstet, meine Freundin wirkt ausgeruht und gesund; und nur mich frisst jedesmal fast der Neid, wenn ich bei ihr bin und das Geglitzter der Hahnen und Abstellflächen in meine Augen sticht. – Denn in meinem Haushalt ist davon nicht viel zu merken. Meine disziplinslose Familie lässt sich weder durch ein gutes Vorbild noch durch Aufforderungen meinerseits dazu bringen, den Chromstahl in der Küche zu schonen. «Wozu hat man das denn, wenn nicht zum Gebrauch», heisst es, und munter plätschern alle wei-

ter. Joghurtbecher mit Malfarbe werden ausgespült, Rübli aus dem Garten müssen dort gewaschen werden, und Hundenäpfe bedürfen hie und da mitten im Nachmittag einer Reinigung. Und genauso sieht mein Chromstahl auch aus; er ist matt, hat Tropfen und Spritzer und leider, leider sogar einige Kratzer. Einmal wöchentlich versuche auch ich, ihm ein einigermaßen ansehnliches Aeusseres zu geben, aber für mehr fehlt mir die Zeit und die Lust – und ich fühle mich ganz wohl dabei.

Ich glaube, wenn die Frau Harzenmoser eines dieser beiden Rezepte befolgen würde, wird sich ihr Gesundheitszustand bestimmt bald bessern, glaubst Du nicht auch? Leni

### Und sah mich nicht an

Zugegeben, ich war schon als junges Mädchen keine eifrige Kirchenbesucherin, weil ich am Sonntagmorgen einfach immer etwas Dringendes zu erledigen hatte, zum Beispiel Schwäne füttern oder nachsehen, ob die ersten Schneeglöcklein oder Schlüsselblumen schon blühten. Nun bin ich seit einem Jahr im Altersheim und habe mich leider noch nicht gebessert. Wenn mich eine Nachbarin

fragt, ob ich mit in die Kirche komme, gehe ich zwar ab und zu mit; aber manchmal kann ich einfach nicht, weil eines meiner Lieblingstiere im Zoo ein Junges bekommen hat, das ich unbedingt sehen muss, oder weil im Botanischen Garten eine besonders schöne Blume aufgeblüht ist.

Aber am letzten Wahlsonntag hätte ich nun endlich einmal ein hieb- und stichfestes Alibi gehabt für meine Absenz in der Kirche. Ich war nämlich wieder einmal zur Mitarbeit im Wahllokal aufgebeten worden, und zwar für den Sonntagvormittagsdienst. Und als ich da so hinter meiner Ständerurne sass und aufpasste, dass nur blaue Zettel eingelegt wurden und nicht mehr als drei, erschien auch unser Pfarrer. «Ha, jetzt sieht er ja, warum ich heute nicht in die Kirche kommen konnte», dachte ich. Aber während der Herr Pfarrer meinen Kollegen bei der Nationalratsurne freundlich begrüsst, sah er mich überhaupt nicht an, trotz meiner fünfundzwanzigfränkigen Frisur und meines animierenden Lächelns.

Nun kann der Herr Pfarrer aber lange warten, bis er mich wieder einmal – so gut frisiert sieht wie am Wahlsonntag. Idali

### Kindergärtner – warum nicht?

Liebes Bethli, die Berner Regierung hat den Wunsch eines jungen Neuenburgers, im Seminar Delsberg den Beruf eines Kindergärtner zu erlernen, abgelehnt. Das haben nun viele – Männer und Frauen – mit Kopfschütteln oder gar mit heftiger Kritik zur Kenntnis genommen. Du schreibst dazu im Nebenspalter Nr. 42: «In der Begründung stehen seltsame Sachen.» Wahrhaftig, das stimmt. Und allen Deinen Argumenten für eine Zulassung des jungen Mannes zum Seminar möchte ich beipflichten.

Trotzdem finde ich den Beschluss der Berner Regierung richtig. Ich war selbst nahezu zehn Jahre als Kindergärtnerin tätig, mit viel Freude notabene, und ich kenne viele Kindergärtnerinnen, die im Beruf stehen und der Pensionierung entgegensehen. Ich kenne jedoch nur ganz wenige, die wirklich gerne jahrein, jahraus diesen Beruf ausüben, wenige, die nicht schon bald an ihrer Déformation professionelle zu erkennen sind. Immer nur Kinder der gleichen Stufe um sich zu haben, das färbt bald auf den eigenen Umgangston ab und kann auf die Dauer nicht befriedigen. Nicht viele sind so vielseitig interessiert und begabt, dass sie die Freizeit und die Ferien zum Kennenlernen wirklich anderer Lebens- und Wissensgebiete nutzen. Und die Grundlagen für eine nachträgliche Um- bildung, für den Sprung in einen anderen Beruf, sind nicht sehr breit. Viele Kindergärtnerinnen

